

## **Internationale Jugendarbeit – Ansätze für eine Neupositionierung**

Über 50 Jahre Internationale Jugendarbeit sind eine gute Gelegenheit, die bisherigen Leistungen einer kritischen Würdigung zu unterziehen, die Erfolge zu betonen und auch angesichts knapper öffentlicher Mittel zu prüfen, ob die bisherige Praxis zufrieden stellt. Drei bis vier Generationen sind in den Genuss von Internationalen Begegnungen und den verschiedenen anderen Formen der Jugendreisen gekommen und die Frage steht im Raum, ob die Konzepte der Nachkriegszeit am Anfang des 21. Jahrhunderts noch hinreichend legitimiert und notwendig sind.

Der Bereich der traditionellen Internationalen Jugendarbeit ist unter anderem davon getragen, dass die jungen Menschen reiseunerfahren sind, und „richtiges Reisen“ erst gelernt werden muss und auch davon, dass Müßiggang aller Laster Anfang ist.

Ersteres leitet sich aus einer kritischen Haltung gegenüber dem (Massen-) tourismus ab. Kulturkritiker haben sich stets den besonnenen Reisenden gewünscht, der mit Respekt die Bereisten besucht. Interkulturelles Lernen ist das Ziel der richtigen Auslandsreise. „Wahre und falsche“ Bedürfnisse sind weitere Stichworte. Das geht angeblich nicht allein, dazu braucht es Experten. Viele Anbieter und Teilnehmer der Internationalen Begegnungen fühlen sich als eine Art Reiseelite: Touristen sind immer die anderen. Die wenigsten akzeptieren, dass auch sie „a part of the tourism industry“ sind, obwohl auch sie ihren positiven Beitrag zur Tourismusökonomie leisten und in den Statistiken mitgezählt werden. Diejenigen, die nur ihre Jugendarbeit sehen, wollen oft nicht zur Kenntnis nehmen, dass auch sie Reiseveranstalter sind und Pauschalreisen anbieten, die dem Reisevertragsgesetz unterliegen.

Der zweite Aspekt ist das Nichtstun, das in jeder Form suspekt ist. „Rumgammeln“ wurde in den sechziger und siebziger Jahren kritisiert. Junge Menschen sollen etwas Sinnvolles tun. Spaß haben ist ebenso suspekt. Lernen und Bildung muss immer etwas Ernsthaftes sein. So scheint immanent zu sein, dass nach wie vor zwischen „Jugendarbeit“ - insbesondere Jugendbegegnung oder Jugendaustausch - und „Jugenderholung“ erhebliche Differenzen bestehen. Wenn bei Bildungsangeboten die freie Zeit einen zu großen Anteil hat, dann ist es Urlaub. Dies ist „das Unbehagen der Pädagogen am Vergnügen“ (WEGNER-SPÖHRING, 1991). Es scheint so, dass derjenige der lernt, nicht zufrieden sein darf und Lernen darf demnach auch keinen Spaß machen. Das ist befremdlich.

Die zentrale Frage ist: Wer legitimiert Qualität? Wer hat die Macht – und das Geld – zu bestimmen, was Qualität ist? Wer definiert Qualitätskriterien und wer beurteilt den Grad der Erfüllung dieser Kriterien? Können dies nur ernannte Experten oder ist es nicht an der Zeit, die Betroffenen um ihre Meinung zu fragen? Das wäre eine Radikalisierung des bedürfnisorientierten Ansatzes und eine Emanzipation der mündigen Bürger und ein Ende der Entmündigung durch Experten.

### **1. Ein knapper Rückblick**

Nach dem 2. Weltkrieg gab es in Westdeutschland für die Förderung von Jugendauslandsreisen verschiedene gute Gründe. Nach-Nazi-Deutschland hatte vieles wieder gut zu machen und für eine Völkerverständigung sind unbelastete junge Touristen ideal. Im entstehenden Europa konnten die jungen Menschen einen großen Beitrag zu Integration und gegenseitiger Verständigung leisten. Eine am Export orientierte Volkswirtschaft braucht zahlreiche internationale Kontakte, die durch Kultur- und Jugendaustausch gefördert werden. Hier leisteten Jugendauslandsreisen grundlegende Arbeit. Die politische Bildungsarbeit trug maßgeblich zur Integration Deutschlands in die Völkergemeinschaft bei. Auslandsreisen waren verhältnismäßig teuer und die breiten Schichten waren reiseunerfahren. Der Sozialtourismus hatte seine Berechtigung, da mittels Subventionen auch einkommensschwachen Teilnehmern und anderen Sozialbenachteiligten die Reisen ermöglicht wurden. So entwickelte sich in Deutschland ein System, das weltweit einmalig ist.

Als Meilenstein der europäischen Integration kann die Gründung des Deutsch-Französischen Jugendwerkes 1963 angesehen werden. In den Folgejahren wurde die Erzfeindschaft abgebaut. In den 60er und 70er Jahren fand die so genannte „Demokratisierung des Reisens“ statt. Immer breitere Bevölkerungsschichten konnten sich Auslandsreisen leisten und stellten zunehmend das Phänomen „Massentourismus“ dar. Neben den Angeboten der verschiedenen Träger der Internationalen Jugendarbeit gab es vermehrt Alternativen. Mit Anspruch und Wirklichkeit der Jugendreisen gingen GIESECKE, KEIL, PERLE bereits 1967 sehr kritisch um. Diese Lektüre ist immer noch empfehlenswert. Eine größere Resonanz fand dieses Buch aber nicht.

Die erste Krise der Internationalen Jugendarbeit beschreibt BREITENBACH 1979. Er äußert Kritik an der Diskrepanz von Anspruch und Wirklichkeit, der Auswahl der Mitarbeiter, dem fehlenden Programm, der wenigen Freizeit und auch an der Vergabep Praxis. Diese Studie entlarvt zahlreiche Lippenbekenntnisse der Jugendfunktionäre.

In den 80er und 90er Jahren kamen in Folge einer ersten Welle der Akademikerarbeitslosigkeit zahlreiche neue Anbieter von Jugendauslandsreisen auf den Markt. Unzufrieden mit den Bedingungen bei anderen Reiseanbietern, aber auch bei Trägern der Jugendarbeit, kam der alternative Tourismus

## Porwol, Jugendarbeit, 2

auf. Alternativ orientierte sich nicht nur an ökologischen Fragestellungen, sondern auch am Umgang mit den Reiseteilnehmern. Deren Wünsche wurden den neuen Anbietern immer wichtiger.

Die traditionellen Jugendverbände orientierten sich demgegenüber an ihren bisherigen Wertvorstellungen. Das Deutsche Jugendherbergswerk vertrat bspw. noch 1985 die Auffassung, dass durch Freizeiterziehung dem Anspruchsdenken der Jugendlichen entgegen gewirkt werden muss. (Vgl. PÖGGELER, 1985).

Die meisten der neuen Jugendreiseanbieter hatten weniger weltanschaulichen Eifer, als vielmehr die Kundenorientierung im Kopf. Hier erfolgte im Laufe der Jahre in der Praxis ein Paradigmenwechsel: Wichtiger als Rechtsform und Ideologie wurden die Bedürfnisse der Reiseteilnehmer.

Der zu kommentierende Artikel von PORWOL&KORBUS aus dem Jahr 1997 beschreibt den damaligen Stand der Qualitätsdiskussion bei RUF- Jugendreisen. Der Artikel erschien im gleichen Jahr wie der Reader „Jugendreisen – Vom Staat zum Markt“ (KORBUS u. a. (Hrsg.), 1997) in dem über zwanzig Autoren nach fast 20 Jahren „Theoriepause“ den aktuellen Diskussionsstand im Bereich Jugendreisen wiedergaben. Darin plädierte bspw. GEHLEN für eine moderne Jugendreisepädagogik. Die Entwicklung des Ansatzes „Kundenzufriedenheit“ war bereits 1989 im Artikel von BRAUN, PORWOL, KORBUS: „Rahmenbedingungen und Ursachen des Urlaubsglücks“ zu erkennen. Erstmals wurde versucht eine Qualitätsdiskussion im Bereich der Jugendreisen zu systematisieren. Im Jahr 2000 wurde in „Qualität des Jugendreisens“ (PORWOL, 2000) umfangreiches empirisches Material veröffentlicht. Der Forschungsansatz, der bereits seit 1986 bei RUF-Jugendreisen verfolgt wird, wurde 2001 auch vom Evangelischen Jugendwerk in Baden-Württemberg übernommen (ILG 2002).

RUF-Jugendreisen hatte „die Strafe der späten Geburt“, d.h., dass bei der Gründung 1981 die öffentlichen Mittel bereits verteilt waren. Die etablierten Verbände hatten keinerlei Interesse an konkurrierenden Zuschussempfängern und hatten sich mehr oder minder komfortabel arrangiert. Somit war der Wettbewerb um Zuschüsse auf dem Markt der Zuschussgeber ein „closed shop“ und mehr oder minder kartellartig organisiert. Befremdlich war (und ist) die Tatsache, dass oft, wenn es um Qualität geht, von Jugendfunktionären Nebenschaukampfplätze wie die Rechtsform oder die steuerliche Betrachtung (gemeinnützig oder gewerblich) herangezogen werden. Dies was schon vor über 35 Jahren falsch (vgl. GIESECKE, 1967) und bleibt es auch. Ärgerlich ist aber die Argumentation, dass nur wer „gut“ ist, auch Zuschüsse bzw. Förderung erhält. Diese Argumentation wird aus politischem Kalkül gleichzeitig umgedreht: Nur wer Zuschüsse und Förderung erhält, ist „gut“. Da die Mittel aus dem Topf der Zuschüsse aber verteilt sind, sehen Neuankömmlinge bei dieser Argumentation stets sehr schlecht aus. Neuankömmlinge hatten sich folglich ausschließlich am Markt der Jugendlichen und Eltern zu orientieren. Nicht finanzierende Gremien und Jugendpolitiker bestimmten bei RUF-Jugendreisen die Qualität der Angebote, sondern die zahlenden Jugendlichen und ihre Eltern und natürlich die Reisebetreuer, die vor Ort die Konzepte umsetzen. Es war dann nur konsequent, das RUF-Jugendreisen 2001 als erster deutscher Reiseveranstalter sein eigenes Qualitätsmanagement nach der internationalen Norm DIN EN ISO 9001 zertifizieren ließ. Innovativ ist neben anderen bspw. seit 2000 das Konzept der „International Holidays“, welches die Veranstalter Offährte und RUF-Jugendreisen mit Erfolg durchführen. Jugendliche aus unterschiedlichen Ländern verbringen ihren Urlaub gemeinsam und nehmen an verschiedenen Programmangeboten teil.

Wesentliche Veränderungen sind aber seit Erscheinen des Artikels im Jahre 1997 nicht zu erkennen. Dies liegt primär daran, dass es für die etablierten Träger der Internationalen Jugendarbeit kaum Notwendigkeit gibt, die traditionellen Strukturen zu ändern. Offensichtlich ist genug Geld da und die Positionen sind politisch so abgesichert, dass Innovationen besser unterbleiben. Es ist nach wie vor so, dass bei recht ergebnislosen Politikerbesuchen im Ausland als letzte Lösung für ein Komunique der „Jugend- und Kulturaustausch“ vereinbart wird. Hier helfen sich Politik und Träger gerne gegenseitig. Qualität und Erfolg zeigen sich für beide in der gelungenen Öffentlichkeitsarbeit. Papier ist geduldig, aber gemessen an der Antragsprosa erfüllen die Internationalen Begegnungen oft nicht das, was sie versprechen:

Denn auch 20 Jahre nach BREITENBACH zeigte die Studie von KÖSTERKE (2000) erneut, dass Anspruch und Wirklichkeit bei den Internationalen Begegnungen zwei verschiedene Dinge sind. Es ist nicht bekannt, dass auf Grund dieser Befunde eine Veränderung der Konzeptionen oder eine Streichung der Förderung erfolgt wäre. Im Gegenteil: „Soziale Prozesse lassen sich nicht messen“, dies meinen zahlreiche verantwortliche Funktionäre. Dies hält sie aber nicht davon ab, zu behaupten, dass ihre Arbeit erfolgreich und notwendig sei. Sie wäre angeblich noch erfolgreicher, wenn (noch) mehr Geld da wäre. Es darf aber bezweifelt werden, dass es wirklich besser ist, wenn mit jedem jungen Menschen ein persönlicher Bildungsreferent verweist.

### **2. Die bisherigen Ergebnisse**

Nach über fünfzig Jahren kann man zu der Einschätzung kommen, dass die Ziele im Großen und Ganzen erreicht sind und somit keine weitere Notwendigkeit sozialpolitischer Intervention besteht. Im Gegenteil: In Zeiten knapper öffentlicher Kassen sollten auch „heilige Kühe“, die aus Tradition über

## Porwol, Jugendarbeit, 3

eine starke Lobby verfügen, auf dem Prüfstand stehen. Angesichts begrenzter Mittel ist zu fragen, ob die Ressourcen nicht effektiver eingesetzt werden können.

1.) Die Deutschen sind Weltmeister im Reisen und die Reiseintensität junger Menschen ist besonders hoch. Angeblich gibt es keinen Ort auf der Erde, an dem nicht schon ein deutscher Tourist war. Überall finden sich deutsche Reisende unterschiedlichen Alters. Alle sind das Ergebnis der „Demokratisierung des Reisens“ und auch der Internationalen Jugendarbeit der letzten 50 Jahre: Ob betagte Studienreisende und Kreuzfahrer, junge Rucksacktouristen, Familien oder der berühmte berüchtigte so genannte „Neckermann-tourist“ – alle treiben sich herum und vorzugsweise im Ausland. Das Ziel der europäischen und internationalen Integration ist also erreicht: Deutsche lernen das Ausland kennen und schon Kinder und Jugendliche sind enorm reiseerfahren. Dies ist bspw. bei den Spaniern völlig anders, die nur in Ausnahmefällen ihren Urlaub außerhalb ihres Landes verbringen.

2.) Das Argument der großen Zahl Reisender jenseits der Jugendarbeit ist bestechend. Die Mehrzahl der jungen Reisenden ist stets auf eigene Faust unterwegs, nimmt die Angebote der Internationalen Jugendarbeit nicht wahr und vermisst sie auch nicht. Die Verbände erreichen immer weniger Jugendliche. Rein quantitativ sind die Internationalen Begegnungen, aber auch die anderen Angebote von betreuten Jugendreisen im Verhältnis zu allen Jugendauslandsreisen marginal. Die allermeisten Menschen verreisen ohne jugendpädagogische Anleitung. Der Erfolg der letzten Jahrzehnte trat somit überwiegend ohne die Einwirkung von Experten der Jugendarbeit ein. Der Massentourismus und die vielen Pauschalreiseangebote haben zur Völkerverständigung rein mengenmäßig mehr beigetragen, als die zahlenmäßig recht wenigen modellhaften Einzelmaßnahmen. Das Ausland ängstigt niemanden mehr und mit Kreditkarte und Mobiltelefon steht fast die ganze Welt recht einfach zur Verfügung und der Kontakt nach Hause ist stets vorhanden.

3.) Es herrscht ein Überangebot an Reisen. Reisen sind keine Mangelware mehr. Hinzu kommt überdeutlich, dass Reisen ständig billiger werden. Immer weiter entfernte Ziele und exotische Reiseformen werden für jedermann erschwinglich. Es ist bisweilen sogar so, dass in Kommunen oder Verbänden von Hobbytouristikern organisierte Reisen trotz Zuschüsse teurer sind, als professionelle Angebote für jedermann. Die Zielgruppe der Sozialbenachteiligten kann nicht als Alibi dienen, Förderung mit der Gießkanne auch an Mittel- und Oberschichtjugendliche zu verteilen. Die Internationalen Begegnungen erreichen überwiegend Jugendliche aus Mittel- und Oberschicht. Die deutschen Jugendlichen sind so reich wie nie zuvor. Laut dem Institut für Jugendforschung (IJF) stehen den 13- bis 24-Jährigen dieses Jahr 62,1 Milliarden Euro zur Verfügung. Dies sind im Schnitt 5656 Euro pro Jahr, Tendenz steigend (Ems-Zeitung, 28.03.03). Diese Entwicklung war im Westen seit den 60er Jahren mit der Abnahme der Geburtenrate vorauszusehen und wurde in den neuen Bundesländern mit den Jahrgängen seit der Wende noch beschleunigt. Auf Grund dieser Zahlen ist nicht nachvollziehbar, warum Jugend(ausland)reisen subventioniert werden sollen. Der verbilligte Reisepreis ist nur ein Faktor, der zu einer Reiseentscheidung führt. Insbesondere Einstellungen kommen hinzu und die zu erwartenden Nebenkosten sind erheblich. Warum müssen alle Jugendreisen möglichst billig sein? Wer Wert auf Qualität legt und weiß, welche Bedeutung Betreuer und deren Ausbildung haben, dem ist bewusst, dass diese Reiseform teuer ist. Wenn den Kunden klar ist, welchen Wert sie erhalten, dann sind sie – oder ihre Eltern – auch bereit dafür angemessen zu zahlen.

4.) Unklar bleibt bei der bisherigen Förderungspraxis, welche Mittel den Jugendlichen unmittelbar zu Gute kommen und welche im organisatorischen Überbau der einzelnen Träger der Jugendarbeit versickern. So ist es mehr als befremdlich, wenn für bilateralen Beziehungen wieder ein neues Deutsch-„...“-Jugendwerk gegründet wird. Da die zur Verfügung stehenden Mittel in den seltensten Fällen aufgestockt werden, wird primär nur die vergrößerte Bürokratie finanziert. Gleichzeitig lassen sich gerade billige Reiseangebote als attraktive Angebote der eigenen Verbandsarbeit darstellen. Jugendreisen sind ein niederschwelliges Angebot und besonders mit niedrigen Preisen lassen sich junge Leute locken, die möglichst zu neuem Verbandsmitgliedernachwuchs werden. Hier funktionieren Jugendreisen nach dem System der Werbeverkaufsfahrten. Preiswerte Reisen werden auch gezielt als Belohnung für verdiente Nachwuchsfunktionäre eingesetzt. Diese Angebote stellen Incentive-Reisen dar. Es ist sicher legitim zu fragen, ob hierfür immer noch Steuergelder nötig sind.

5.) Die eigenen Ansprüche werden oft nicht erfüllt. Eine kritische Würdigung der Internationalen Jugendarbeit kommt nicht umhin, diese an ihren eigenen Maßstäben zu messen. Die geringe Resonanz der Ergebnisse von BREITENBACH und KÖSTERKE zeigt, dass der Bereich der Internationalen Jugendarbeit recht veränderungsresistent ist. Manchmal wird unter vorgehaltener Hand erzählt, dass es für bestimmte Antragsbewilligungen meist sowieso am besten sei, wenn sich

die Innovationen auf die Aktualisierung der Jahresdaten beschränken. Die Abrechnung der Maßnahmen stellt dann eine weitere lyrische Leistung dar. Dies geschieht nicht aus Absicht, sondern aufgrund der Tatsache, dass viele Funktionäre von der Arbeit mit den Jugendlichen weit entfernt sind.

6.) Ein Incoming-Tourismus findet in Deutschland kaum statt. Verglichen mit den Auslandsreisen der Deutschen ist die Anzahl der ausländischen Besucher sehr gering. Der Weltmeister im Reisen hat es offensichtlich nicht geschafft, zu einem gastfreundlichen Land zu werden. Nur wenigen Ausländern kommt es in den Sinn, ihren Urlaub in Deutschland zu verbringen. Das Interesse an Deutschland und den Deutschen ist mäßig. Dies ist nach 50 Jahren Internationaler Jugendarbeit ein trauriges Ergebnis. Wo sind die Effekte der vielen Jugendaustauschprogramme?

Wie erfolgreich Begegnungen junger Menschen im Ausland sein können, ist überdeutlich bspw. auf Neuseeland zu sehen. Selbstorganisiert verbringen junge Leute ihren Urlaub und lernen ständig ein internationales Publikum kennen. Neuseeland hat sich so deutlich dem Backpacker-Tourismus geöffnet, wie es das fast imagelose Deutschland leider in den 50 Jahren nicht schaffte. Man mag über die Qualität der informellen Kontakte unterschiedlicher Meinung sein. Fest steht, dass bei allen Maßnahmen – so z.B. auch auf allen Tagungen - der informelle Teil „das Salz in der Suppe“ darstellt und die Menge der selbstorganisierten und informellen internationalen Begegnungen die Anzahl der organisierten um ein Vielfaches übertrifft.

### **3. Konsequenzen für eine Emanzipation der Betroffenen**

Auch Internationale Jugendarbeit findet nicht im rechtsfreien Raum statt. Nicht alle Jugendreisen sind internationale Begegnungen, aber jede internationale Jugendarbeit ist eine Jugendreise. Da es sich in aller Regel um ein Pauschalarrangement (d.h. die Verknüpfung von zwei Reiseleistungen) handelt, gilt primär das deutsche Reisevertragsgesetz und nicht nur das Jugendhilfegesetz. Es gibt keinen Bereich der Jugendarbeit, bei dem auf direktem Wege so viel Geld zwischen Jugendlichen, Eltern und Reiseanbieter fließt, wie bei den Jugendreisen, der mobilen Form der Jugendarbeit. Vertragspartner des Reiseveranstalters sind die jungen volljährigen Erwachsenen oder bei Minderjährigen deren Eltern. Was ist die jeweilige Geschäftsgrundlage, was ist an Leistungen geschuldet und was wird garantiert? Wie ist die Internationale Begegnung ausgeschrieben, wie ist die Konzeption und was darf erwartet werden? Dies hätte für die Art der Ausschreibung der Jugendreiseangebote erhebliche Auswirkungen. Die Angebote wären vergleichbar und die Effekte auf den Reisen wären überprüfbar. Die berühmten „Inhalte“ müssten deutlich benannt werden. Wenn bspw. „interkulturelles Lernen“ versprochen wird, dann muss dies genau beschrieben und auch eingehalten werden. Wenn „Erziehung“ erfolgt, dann muss klar sein, welcher Art diese Erziehung ist.

1.) Es kann unterstellt werden, dass die heutigen jungen Menschen nicht mehr so unwissend oder so dumm sind, wie vor fünfzig Jahren (wenn doch, dann wäre dies sicher auch kein Ausweis des Erfolges der Internationalen Jugendarbeit!). Der überwiegende Teil der jungen Menschen und ihre Eltern sind sehr reiseerfahren und gebildet. Warum können diese Menschen nicht selbst entscheiden, was sie für sich für gut empfinden? Selbst entscheiden, welche Pädagogik oder Erziehung sie haben wollen und was sie wie lernen möchten? Woher die Widerstände gegen diese Emanzipation, wo doch so viel über Partizipation und Eigenverantwortung gesprochen wird? Es findet bereits seit Jahren über die Angebote eine Abstimmung mit den Füßen statt. Die Internationalen Begegnungen erreichen immer weniger Teilnehmer. Die Unzufriedenheit mit dem Angebot wird eine Ursache sein. Daraus sollten endlich die nahe liegenden Konsequenzen gezogen werden.

2.) Es ist klar, dass qualifizierte Reiseangebote nicht billig sein können. Pädagogik als Dienstleistung, die von kompetenten Mitarbeitern erbracht wird, hat ihren Preis. Einen angemessenen Preis wird die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen bzw. der Eltern bezahlen. Notwendig ist aber ein Bewusstsein, dass auch im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit Qualität ihren Preis hat. Dies wird so lange nicht geschehen, so lange durch völlig unterschiedliche Subventionen der Wettbewerb von guten und weniger guten Konzepten verzerrt wird und Angebote für Kinder und Jugendliche immer primär billig sein müssen.

3.) Das Lernen muss auch Spaß machen dürfen. Bildungsangebote müssen nicht im Gegensatz zu Kundenzufriedenheit stehen. Auch bei Bildungsangeboten kann Erholung stattfinden. Dies erfolgt allein schon durch den „Tapetenwechsel“. Die alte Unterscheidung zwischen Bildung oder Urlaub, trifft heute nicht mehr zu. Auch Bildung und Zufriedenheit stellen keinen Widerspruch dar. Es ist logisch, dass für anspruchsvolle Zielerreichungen Kundenzufriedenheit nur eine notwendige, sicher keine hinreichende Bedingung darstellt. Viele Unternehmen haben erkannt, dass „customer value“ vor „shareholder value“ kommt. Nur so ist langfristig das Überleben der Organisation gewährleistet.

4.) Klarheit und Wahrheit sind die Forderungen an die Politik. Warum können die politischen Vorgaben nicht deutlicher formuliert sein und eine gezielte individuelle Förderung an Stelle von Globalförderungen von Institutionen bzw. von zunehmender Projektförderung treten?

- Wenn junge Menschen bis zum Alter von 27 Jahren generell förderungswürdig sind, warum hängt es von der Organisation ab, mit der sie verreisen und nicht nur von ihrem Alter?

- Will die Politik bestimmte Reiseziele fördern, dann kann sie das auch ohne die Festlegung auf einen bestimmten Reiseveranstalter tun. Wenn es der erklärte politische Wunsch ist, Kontakte bspw. zu den EU-Beitrittsländern oder etwa nach Japan zu fördern, warum können dafür nicht individuelle finanzielle Unterstützungen bspw. in Form von Wertschecks gewährt werden?

- Wenn die Öffnung von Reiseangeboten für einkommensschwache Jugendliche erfolgen soll, damit auch diese die Chancengleichheit erhalten, Erfahrungen im Ausland machen zu können, warum kann diese Zuwendung in Form eines Reisegutscheines nicht über die Sozialhilfe geschehen? Sollen auch einkommensschwache Familien die Möglichkeit zu Auslandskontakten erhalten, dann ist bei den heutigen Reisepreisen eine individuelle Unterstützung sicher effizienter, als eine institutionelle Förderung bestimmter ausgewählter traditioneller Anbieter.

- Wenn möglichst jeder Jugendliche am „Lernfeld Jugendreisen“ (GIESECKE) ein Mal im Leben mitmachen sollte, warum wird hierfür nicht ein Gutschein verteilt?

Die Liste von politischen Vorgaben ließe sich verlängern. Warum werden aber diese verschiedenen Dimensionen mit ihren möglichen Zielkonflikten stets vermischt? Warum müssen deutsch-... Begegnungen in Biosphären-Reservaten stattfinden, nur jungen Leuten vorbehalten und auch noch möglichst billig sein? Warum bloß die Überfrachtung mit allem Wünschenswertem und nicht etwas mehr Bescheidenheit? Die verschiedenen Zielkonflikte führen zu einer irrationalen Qualitätsdebatte. Es müssen nicht Programme aufgelegt werden, die Behauptungen provozieren, dass mit dieser Maßnahme einfach alles unter einen Hut kommen würde, zudem noch die Defizite aus der PISA-Studie kompensiert würden und mit deren auch ein Beitrag gegen die Massenarbeitslosigkeit geleistet sei. Das nämlich ist Unsinn. Schließlich ist es nicht die einzige Reise im Leben eines Menschen.

Es geht um eine gewisse Deregulierung des sozialtouristischen Bereiches. Die Anbieter von Internationaler Jugendarbeit und Jugendreisen stehen deutlicher in Konkurrenz als bisher und müssen mit ihrem Konzept statt über den Preis überzeugen. Die Forderung nach individueller Förderung gilt ebenso für andere Bereiche des deutschen Sozialtourismus, etwa bei Familienerholungen und Seniorenfreizeiten. Warum können diese Zielgruppen bei Bedürftigkeit nicht selbst frei entscheiden, mit welchem Anbieter sie wie, wann und ob nach Mallorca oder in den Harz verreisen wollen?

#### **4. Schlußbetrachtung**

Um nicht völlig falsch verstanden zu werden:

Jugendarbeit ist wichtig und gut. Jedem Beteiligten sei sein positives individuelles Erlebnis und Lernen gegönnt. Das dies auch häufig eintritt, sei allen gewünscht und soll hier nicht geschmälert werden.

Ehrenamtliches Engagement von jungen und weniger jungen Menschen muss gefördert werden. Ein Ansatz wie die JuLeiCa (Jugendleitercard) ist nicht schlecht, wenn er sich nicht kleinlich nur auf die jeweiligen Landeskinder bezieht, sondern bundesweit anerkannt wird und somit der geforderten Mobilität von jungen Leuten entspricht.

Das Kennen lernen und die Integration von EU-Beitrittsländern und anderen, politisch oder wirtschaftlich für Deutschland interessanten Ländern ist wichtig. Eine unterstützenswerte politische Forderung im Zeitalter der Globalisierung ist, dass jeder Jugendliche in seinem Leben eine Auslandsreise gefördert bekommt. Dabei sollte offen bleiben, ob es sich um eine organisierte Internationale Begegnung oder um eine private Backpacker-Tour handelt. Jeder nach seinen Bedürfnissen und Vorerfahrungen.

Die Förderung von sozial benachteiligten Reisenden ist wichtig, um auch ihnen das Kennen lernen anderer Länder zu ermöglichen und ihnen die Chance zu geben, ihren Horizont zu erweitern. Wichtig ist allerdings, dass die begrenzten Mittel nicht mit der Gießkanne an jedermann ausgeschüttet werden, sondern tatsächlich bei den Bedürftigen landen und diese nicht stigmatisieren.

Bei der Konzeptionierung von Reiseangeboten ist mehr Klarheit und Wahrheit gefordert. Dies bedeutet allerdings, dass die „Experten“ von ihrer Macht abgeben: Von der Macht zu bestimmen was Qualität ist, diese zu beurteilen und von der Macht das Geld zu verteilen.

Mit dieser Neupositionierung ließe sich viel am Image der internationalen Jugendreisen verbessern. Die Forderung von 1997 kann nur wiederholt werden: Mehr pädagogische Bescheidenheit und mehr Vertrauen in die Mündigkeit der Betroffenen wäre wünschenswert. Das wäre nach 50 Jahren Internationaler Jugendarbeit ein neuer Schritt.

## 5. Literatur

- BRAUN, Ottmar; PORWOL, Bernhard; KORBUS, Thomas (1989). Rahmenbedingungen und Ursachen des Urlaubsglücks. In: Studienkreis für Tourismus (Hrsg.): Jahrbuch für Jugendreisen und internationalen Jugendaustausch, 1989, S. 7-22. Starnberg: Studienkreis für Tourismus. wiederabgedruckt in: „Glück durch Reisen?“ Informationen 40, S. 55-64. Evangelischer Arbeitskreis für Freizeit – Erholung – Tourismus in der Evangelischen Kirche in Deutschland: Stuttgart.
- BREITENBACH, Diether (Hrsg.) (1979) Kommunikationsbarrieren in der internationalen Jugendarbeit. Ein Forschungsprojekt im Auftrage des Bundesministeriums für Jugend, Familie und Gesundheit. Band 1-5, Saarbrücken.
- BREITENBACH, Diether (1983). Kritik der Austauschforschung. In A. Thomas (Hrsg.), Erforschung interkultureller Beziehungen: Forschungsansätze und Perspektiven. SSIP-Bulletin Nr.51 (S.11-31). Saarbrücken: Breitenbach.
- EMS-ZEITUNG (28.06.03). Jugendliche so reich wie nie zuvor. Seite 10.
- GEHLEN, Thomas (1997). Moderne Jugendreisepädagogik: Warum eigentlich nicht? In: KORBUS, NAHRSTEDT, PORWOL & TEICHERT (Hrsg.) Jugendreisen: Vom Staat zum Markt. Bielefelder Jugendreiseschriften Band 1, Bielefeld: IFKA. S.300-307.
- GIESECKE, Hermann (1967, 2002). Pädagogik des Jugendreisens. GIESECKE, Hermann, KEIL, Annelie & PERLE, Udo. Faksimile Ausgabe von München: Juventa-Verlag 1967. Bielefelder Jugendreiseschriften Band 5, Bielefeld: IFKA.
- ILG, Wolfgang (2002). Freizeiten auswerten –Perspektiven gewinnen: Grundlagen, Ergebnisse und Anleitung zur Evaluation von Jugendreisen im Evangelischen Jugendwerk in Württemberg. Bielefelder Jugendreiseschriften Band 7, Bielefeld: IFKA.
- KÖSTERKE, Astrid (2000). Urlaubsreisen und interkulturelle Begegnung. Untersuchung zur Ansprechbarkeit der Deutschen auf Aspekte von interkultureller Begegnung im Urlaub unter besonderer Berücksichtigung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Studienkreis für Tourismus und Entwicklung, Ammerland.
- KORBUS, Thomas; NAHRSTEDT, Wolfgang; PORWOL, Bernhard & TEICHERT, Marina (Hrsg.) Jugendreisen: Vom Staat zum Markt. Bielefelder Jugendreiseschriften Band 1, Bielefeld: IFKA.
- PORWOL, Bernhard & KORBUS, Thomas (1997). Jugendreisen und ihre Pädagogik zwischen Ethik und Ästhetik, in: FROMME, Johannes; FREERICKS, Renate (Hrsg.):"Freizeit zwischen Ethik und Ästhetik: Herausforderungen für die Pädagogik, Ökonomie und Politik", Neuwied; Kriftel; Berlin: Luchterhand, S.271 bis 278.
- PORWOL, Bernhard (2001). Qualität im Jugendtourismus: Die zentrale Bedeutung der Kundenzufriedenheit. Eine empirische Untersuchung. Bielefeld: IFKA.
- PORWOL, Bernhard (2002). Qualität der Jugendreisen, Anmerkungen zur Diskussion in: „Deutsche Jugend – Zeitschrift für die Jugendarbeit“, Heft 9, September 2002, S. 369 bis 379.
- PÖGGELER, Franz (1985). Jugendtourismus zwischen Erziehung und Kommerz. Berichte eines Symposiums des Deutschen Jugendherbergswerks (DJH). Detmold: Verlag DJH.
- WEGNER-SPÖHRING, Gisela (1991). Massentourismus und Pädagogik – Essays, Theorien, Gedanken zu einer Gestörten Beziehung. Hohengehren: Schneider.

### Biographische Notiz:

Bernhard Porwol, Jahrgang 1959, Dr. phil., Soziologe, Diplom-Pädagoge und Reiseverkehrskaufmann. Lehrbeauftragter an der Universität Bielefeld und der Hochschule Bremen, geschäftsführender Gesellschafter von RUF-Jugendreisen und SFI-Sporttouristik, Leiter der RUF-Akademie, 2. Vorsitzender des Institut für Freizeitwissenschaft und Kulturarbeit (IFKA), Mitherausgeber der Bielefelder Jugendreiseschriften, Mitgründer des reisenetz (Bundesarbeitsgemeinschaft der unabhängigen Jugendreiseorganisationen) und des BundesForum Kinder- und Jugendreisen, Mitarbeit in verschiedenen touristischen Gremien und Verbänden.